Auf der Glückswoge.

Roman von Bernhard Frey.

(7. Fortsetzung.)

Ich kenne noch schönere, erwiderte er ernsthaft.

Wirklich? Wen? Ihr Blick hing mit so ehrlicher Erwartung an seinen Zügen, daß er laut lachen mußte.

Kleines Liebchen, kannst du's nicht erraten? Ich weiß ein Heideblümchen, das heißt Erika —

Ach, Marcel, du Schelm! Bin ich die Schönste für Dich, die Allerschönste — wirklich? Und hättest du mich gern auf dem Maskenball gehabt, du wilder Ritter Tannhäuser? Wie schön bist du gewesen, wie mögen die Damen nach dir gesehen haben! Nein, nein, meine schönen Münchnerinnen, das ist nichts für sie, das ist mein Ehemann, der gehört mir, mir ganz allein!

Dir, dir ganz allein!

Sieh, dort kommt Toni, uns zu Tisch zu rufen—ist's denn schon so spät? Liebster, wo ist die Zeit geblieben, die ohne dich so langsam geht? Der arme Toni, er hat mir heute viel von sich erzählt, denk' nur, der Arme weiß nicht, wer seine Eltern sind, er—

Er ist ein bildhübscher Bursche und die vertraulichen tete-a-tetes mit meiner kleinen Frau, die werde ich mir schönstens verbitten!

Ach, Gott, Marcel, scherze nicht so! Er ist ohnehin schon so still und traurig!

Und mich mag er nicht leiden, das ist offenbar, er heftet manchmal einen ganz eigenen Blick auf mich, dieser bairische Hamlet!

Grüß Gott! Der Besprochene war herangekommen und zog den Spitzhut. D' Suppen ist aufgetragen!

Schön, junger Freund!- Aber warum in aller Welt schlagt ihr eure Augen zu Boden wie ein verschämtes Mädel? Das ist doch sicher nicht das erste Mal, daß ihr ein Liebenspaar beisammen seht?

Toni schlug jetzt für ein paar Secunden die großen, ernsten Augen auf, und Marcel murmelte, plötzlich frappirt: Wo hab' ich doch die Augen schon gesehen? —

Nach dem einfachen Mittagsmahl lösten sie den Kahn und fuhren in den See hinaus; am Fuße des Herzogenstandes wurde Rast gemacht, und sie klommen ein Stück aufwärts bis zu dem ersten Aussichtspunkte, der einen prachtvollen Blick auf die Tiroler Alpen bot!

Lange standen sie schweigend, in Anschauen der Berghäupter versunken, die sich in riesig geschwungenem Halbkreise vor ihnen gruppirten; einigen hatte die vollglühende Nachmittagssonne ein rothleuchtendes Diadem aufgesetzt, während andere schon im Schatten standen.—Um die beiden her tiefste Waldesstille, leises Tannenrauschen—in Erikas Augen stiegen Thränen, und ihr lieblicher Mund zuckte.

Wie trostlos wär es mir hier allein — so feierliches Schweigen rund umher, die Natur so groß und ernst, ich würde mir so klein vorkommen, so verloren! Aber eine Einsamkeit zu zweien, die ist wonnig!

Sie leicht ich weinen kann — sei nur nicht böse darum! Weißt du, was ich eben denke? Wenn hier oben im stillen Bergwald ein Häuschen stände, da wollte ich mit dir ganz zufrieden leben und nach nichts anderm fragen. Aber dir würde das nicht genügen, nicht wahr?

Nein, mein Kind! Ein Mann wie ich bedarf zu seinem Leben der Anregung, bes — er hielt inne, und seine Stirn verfinsterte sich, es fiel ihm ein, wie vieler, kostspieliger, aufregender, raffinirter Mittel er bedurfte, um drunten in der Stadt zu leben!

Du kannst so ernste, ja, schmerzliche Augen machen, mein Marcel, daß mir manchmal ganz bange wird! Auch heute——irgend etwas ist dir nicht recht, ich merke es recht gut, und das sollte ich wissen, mir müßtest du alles sagen, ich bin ja deine Frau!

Ja, Liebchen, und eine schönere, bessere Frau fände ich nirgends, nirgends, und wenn ich die Welt durchsuchte! Aber dazu ist mir mein Liebling zu schade, um mit jedem dummen Gedanken, der mir durch den Kopf fährt, die kostbare Zeit zu verderben. Die wenigen, seltenen Stunden, die uns gehören, soll meine Erika heiter sein und ihr Sonnengesichtchen haben!

Das ist liebevoll gedacht, aber ganz richtig ist es nicht. Wir sollen ja Freud und Leid miteinander theilen!

Wollen wir auch! Ist denn unsere Trennung nicht genug getheiltes Leid, du kleine Philosophin? Und die Freude? Ja, da möchte ich dir gar zu gern den Haupttheil überliefern!

Nein, den verdienst du!

Ich! Warum nicht gar!

Alles Beste möchte ich dir geben!

Und ich dir!

So muß es auch sein, wenn man einander liebt!

Und wir kommen beide nicht zu kurz, denn du gibst mir deinen Antheil, ich dir den meinen!

Sie lachten wie Kinder miteinander und traten Arm in Arm den Rückweg an. Der See hatte wieder seine blauschwarze, unergründliche Schattirung bekommen; Erikas kleine Hand plätscherte in der kühlen Welle.

Der liebe Walchensee! Wenn ich einmal mit dir in einer großen Stadt lebe — immer will ich dankbar und liebevoll an dies stille Asyl inmitten der grünen Berge, am Ufer meines schönen, schwermüthigen Sees, zurückdenken! Du hast ihn noch nie erregt gesehen, nicht wahr, Marcel? O, dann ist er furchtbar anzusehen, du würdest ihn nicht wiederkennen! In tollem Wirbel packt die reißende Strömung das stärkste, sicherste Boot und wälzt es um wie eine Nußschale, so sagen die alten Leute, und ich glaube es, denn ein wilderes Bild sah ich noch nie, als diesen See im Sturm — es ist, als schäumten die Wogen zornig in ihrem Bett und möchten heraus und bäumten sich brandend und zischend zum Himmel empor.

Ich möchte es wohl einmal sehen! sprach Marcel gedankenvoll.

Ach, nein, Liebster, beschwöre nicht die Wassergeister, die jetzt so friedlich schlafen! So großartig dies Naturschauspiel auch ist, so beängstigend wirkt es auf mich, ich möchte die Augen abwenden und kann es doch nicht!

Er hatte die Ruder eingezogen und breitete die Arme nach ihr aus.

Komm, du kleine, schüchterne Taube, flüchte dich an mein Herz!

Da ist mein Platz! sagte sie leise und schlug den Blick aufwärts. Sieh, die Sonne will hinter die Berge gehen, bald wird es kühl auf dem See, wende den Kahn, wir wollen heim!

Heim! Er wiederholte das Wort, sein Blick blieb an dem Asyl auf der Bergeshöhe, in Obstbäume gebettet, haften, dann wurde dieser Blick sorgenvoll und schwer, und ein leichter Schauer flog über seine Gestalt!

Entschieden.

Ich bin pünktlich zur Table d'Hote wieder zurück, Mama. Jetzt möchte ich für ein Stündchen zu Adele gehen!

Katharina trug Promenadentoilette und hatte den Thürdrücker bereits in der Hand.

Es ist wirklich die höchste Zeit, daß wir unsern Stab weiterfetzen, deine Intimität mit dieser Malersfrau nimmt besorgnißerregende Dimensionen ein! Uebrigens, was hält uns hier in München? Es ist schon jetzt erdrückend heiß, man erlebt factisch nichts in diesem modernen Athen, und so ist es denn wohl das beste, wir schließen uns Herrn von Marburg an, der in acht Tagen etwa fortzugehen denkt, und gehen gleichfalls.

Während dieser mit äußerster Harmlosigkeit gesprochenen Worte sah die Baronin durch die wie ermüdet herabgesunkenen Wimpern scharf nach ihrer Tochter hinüber, um den Eindruck ihrer Worte zu beobachten. Aber das junge Mädchen blieb ganz gelassen, ja, der Anflug eines leisen, überlegenen Lächelns erschien auf ihrem Gesicht, als sie lakonisch erwiderte: Schön!

Frau von Wismar biß sich in die Lippen —, was war in letzter Zeit mit Katharina vorgegangen? Nicht mehr wie sonst setzte sie der Mutter stillschweigenden Widerstand entgegen, ließ sie, ohne Opposition zu machen, alles über sich ergehen — sie traf jetzt selbstständige Bestimmungen, die nicht zu erschüttern waren, sie zeigte sich in vielen Dingen keineswegs mehr so willfährig — „apathisch", wie die Baronin früher zu sagen pflegte — und dazu dies eigene, halb selbstbewußte, halb spöttische Lächeln, als habe sie den besten Trumpf noch in der Hand und werde ihn seinerzeit ausspielen! Kam das alles von ihrer sogenannten „Liebe" zu diesem Herrn Palmer? Nun, so mochte sie ihn denn in Gottes Namen heirathen, die schlechteste Partie war er immer noch nicht, und sie selbst, die Baronin, wollte sich von diesem Schwiegersohn — obiges Wort für eine so schöne, glänzende Erscheinung! — bestmöglichst emancipiren. Wenn nur all die unerquicklichen Präliminarien erst hinter ihr lägen und sie ungestört ihre alten Pläne verfolgen konnte! Diese Pläne waren jetzt wichtiger denn je—unliebsame Gerüchte und Zeitungsberichte von plötzlichen Geschäftskrisen, unerwarteten Fallissements waren zu ihr gedrungen, und die Reste ihres einst so kolossalen Vermögens trieben, wie sie nur zu genau wußte, auf der hohen See der Speculation!

Adieu, Mama! Dieser Zuruf und das Knarren der Thür erweckte sie aus ihren unliebsamen Betrachtungen, sie warf einen finstern Blick auf das zartrosige Gesicht der Tochter, das sie in diesem Moment mehr denn je an ihren verstorbenen Gemahl erinnerte, und an———

Wie liebreizend hatte das Mädchen neulich auf dem Maskenfest als Titania ausgesehen — elfenhaft, sinnbethörend, mit dem weißen Moosrosenkranz auf dem seidenen Blondhaar, in dem über der Stirn ein verirrtes Glühwürmchen leuchtete! „Titania hat es dem fliegenden Holländer angethan — willst du's glauben?" Diese Worte des Ritters Tannhäuser klangen ihr immer wieder nach—, der Tannhäuser war kein anderer gewesen, als Marcel Beaulieu, und er war sicher aus guten Gründen wohl unterrichtet über seines Oheims Absichten! War es denn denkbar? Sie hatte geschrahlt an jenem Abend in all ihrer siegbaften Schönheit, in ihrer märchenhaften Diamantenherrlichkeit, im vollen Zauberglanz ihrer verführerischen Augen — und dies Mädchen, das so kühl und gelassen die Huldigungen aller ertrug oder gar abwehrte, das sich an Gewandtheit des Geistes und pikantem Reiz nicht entfernt mit ihr messen konnte, sollte ihr den Rang streitig machen! Von wem war der aus den seltensten, kostbarsten Blumen zusammengestellte, mit raffinirtester Eleganz ausgestattete Blumenstrauß gewesen, den man am nächsten Tage unter ihrem Namen im Hotel abgegeben und der auf einem Zettel nur das eine Wort in fremder Handschrift trug: „Titania"!? Die Braut eines Fürsten hätte mit Stolz auf ein solches Geschenk blicken können—Katharinas Augen aber waren so kalt über die auserlesenen Blumen, die prachtvollen Spitzenkanten hingeirrt, als ginge sie all das nicht das geringste an. Die schöne Frau drückte mit achtloser Hand die breiten Stickereien und rothen Atlasschleifen ihres weißen Battist-Morgenkleides zusammen—ach, die Jugend, die Jugend! Zehn Jahre nur noch zurück, und sie wollte es aufnehmen mit allen, allen, die es wagten, sich mit ihr in die Schranken zu stellen! Jetzt schon zurückstehen, abtreten vom Schauplatz ihrer Triumphe? Unmöglich! In ihrem Herzen loderte so heiße Genußsucht, so unersättliche Lebensfreude, und noch war sie schön, sehr schön, und verstand sich mit unnachahmlichem Chic zu kleiden—wenn, ja, wenn die Mittel dazu immer vorhanden gewesen wären, jedem extravaganten Einfall, jeder momentanen Eingebung sofort nachzukommen!—Ach, wie wonnig mußte es sein, mit vollen Händen in eine unerschöpfliche Goldquelle hinabzutauchen, ungehindert die goldene Wünschelruthe spielen zu lassen, die alle, ja alle Pforten erschließt! Und zu denken, daß dieser heißersehnte Besitz so nahe war, so greifbar nah—und doch—

Ich grüße Sie, schöne Frau! Wer ist so glücklich, der Gegenstand solch concentrirter Gedanken Ihrerseits zu sein, daß Sie mein bescheidenes Klopfen und Eintreten gänzlich überhörten?

Ah—Sigismund!

Sie fuhr diesmal in wirklicher Verwirrung von ihrem Sessel empor und blickte die Verkörperung ihrer Wünsche und Träume unsicher an, als habe sie sich bereits mit ihren geheimsten Gedanken verrathen. —

Wie? Nicht einmal eine Hand? Habe ich aufgehört, Ihr Freund zu sein?

Er berührte ihre dargereichte Rechte in seiner conventionell-vornehmen Manier leicht mit den Lippen, und fragte, sich ihr gegenübersetzend:

Darf ich kühn genug sein, zu fragen, was Sie jetzt so angelegentlich beschäftigte?

Sie beschloß, sich dreist ihrem Ziele zu nähern.

Eine sehr prosaische Frage, mein Freund — die Frage von Soll und Haben!

Ah! Er zog jetzt den Bart langsam durch die tadellos behandschuhten Hände.

Das trifft sich eigen! Eben deswegen komme ich!

Deswegen? Ein nervöses Zittern ging durch die Glieder der Baronin. Mein Gott, Sie bringen mir böse Nachrichten?

Leider? Kann Sie das übrigens so sehr Wunder nehmen? Ich sagte Ihnen, die Zeiten seien ungünstig, die Chancen nicht sicher — ich konnte, um Ihren hochgestellten Ansprüchen zu genügen, Ihr Capital unmöglich bei sichern Unternehmungen sich betheiligen lassen, ich mußte wagen — — alles wagen, auf die Gefahr hin, alles zu verlieren, und Sie wußten das. Ich bin, soweit die Sache es zuließ, mit möglichster Vorsicht zu Werke gegangen, aber absolute Sicherheit ließ sich natürlich nicht feststellen — entweder enormer Gewinn oder enormer Verlust. Die Terrain- und Eisenbahnspeculation hat namhafte Häuser zu Fall gebracht und die Actionäre selbstverständlich auch—Sie werden aus den Zeitungen wissen, um welches Unternehmen es sich handelt, und vielleicht auch geahnt haben, daß grade hier Ihr Capital mit operirte, eben weil ungeheure Gewinne so wahrscheinlich waren. Ich rechnete mit einiger Bestimmtheit auf einen glücklichen Ausgang—allein ich habe mich leider aufs neue überzeugen müssen, daß selbst ein so routinirter Geschäftsmann, wie ich seit Jahren einer bin, sich irren kann! Der Staat hat noch im letzten Augenblick die Concession zurückgezogen, das Actienbündel, das sich als Aequivalent Ihres Capitals in meinen Händen befindet, ist vollkommen werthlos. Soeben empfing ich eine sicher beglaubigte Depesche, daß das Gefürchtete eingetreten ist!—Sie sind ruinirt, Carola!—

Carola war aufgesprungen und starrte ihn an mit weit geöffneten Augen, wogender Brust, fliegendem Athem, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Er erhob sich, da er sie stehen sah, ebenfalls langsam und stand ihr stumm gegenüber, sie ruhig ins Auge fassend.

Und das—das sagen Sie mir so kalt, so—so gleichgiltig ins Gesicht, als ob es sich um eine Bagatelle handelte? stieß sie endlich hervor.

Ich bin kein Mann der Emotionen und Ueberspanntheiten, das sollten Sie wissen, Carola! Und wenn ich es wäre — was würde es Ihnen helfen? Alle Wuthausbrüche und Lamentationen der Welt können die todten Eisenbahnactien nicht mehr zu werthvollen Papieren machen!

Für Sie ist es leichter, gelassen zu bleiben, der Sie mit keinem Pfennig Ihres Vermögens bei diesem Unglücks-Unternehmen betheiligt sind.

Nein, das bin ich auch nicht, Gottlob! Ich habe mich wohl gehütet! Sie werden sich zu entsinnen wissen, daß ich in der ersten Unterredung, die Sie mir in diesem Zimmer gütigst gewährten, ausdrücklich den Umstand betonte, daß ich mein Vermögen in durchaus zuverlässigen Capitalsanlagen arbeiten lassen könnte, während ich mit dem Ihrigen nothgedrungen zu waghalsigen Unternehmungen gezwungen sei! Darauf entgegneten Sie mir, daß Sie nicht leben wollten, wie eine Klosterfrau, und ermächtigten mich besonders zu jeder beliebigen Extravaganz in dieser Richtung!

Weil ich nicht ahnte, daß Sie mich ins Verderben stürzen würden!

Verzeihen Sie, schöne Frau, daß ich Sie corrigire — es ist niemals entfernt meine Absicht gewesen, Sie ins Verderben zu stürzen!

Die Baronin horchte hoch auf.

Aber wie—wie—

Sie konnten unmöglich annehmen, Carola, daß ich eine so theure und bewährte Freundin, an die mich so manche unvergeßliche Erinnerung knüpft — hier zuckte die Baronin heftig zusammen, und Herr von Marburg lächelte—, in einer so prekären Lage, umgeben von Calamitäten aller Art, fallen lassen würde—oder dachten Sie es dennoch? Wenn Sie es thaten, so fügten Sie mir ein schweres Unrecht zu! Lassen Sie uns einen Ausgleich schließen, festgehalten bis an unser dereinstiges seliges Ende, begründet auf gegenseitiger Liebe und Hochachtung—warum heben Sie abwehrend die Hand? Vorerst hören Sie mich gütigst bis zu Ende! Ich werde mir die Ehre geben, Ihnen die ausgiebigsten Mittel zu einem Leben in Paris, in London, kurz, wo es Ihnen beliebt, in jeder von Ihnen zu bestimmenden Weise zur Verfügung zu stellen, Sie sollen in keiner Hinsicht beschränkt werden oder sich irgendwelchem Zwang zu unterwerfen haben, Ihr Leben soll sich ganz nach Ihrem Wunsch gestalten!

Er hielt einen Augenblick inne, und Frau v. Wismar fragte mit zusammengezogenen Brauen, die vollen Lippen verächtlich geschürzt:

Und welchen Gegendienst verlangen Sie für diese lebenslängliche, glänzende Versorgung, die Sie wohl schwerlich aus reiner Menschenliebe in Scene setzen?

Herr von Marburg neigte sich verbindlich.

Sie besitzen eine feine Menschenkenntniß, schöne Frau, gestatten Sie mir, Ihnen dazu Glück zu wünschen! Allerdings setze ich eine Gegenleistung voraus, die Ihnen speciell indessen weder besonders schwer fallen dürfte, noch irgend welche Opfer von Ihnen fordert. Ich ersuche Sie um die Hand Ihrer Tochter Katharina!

Da war er nun, der gefürchtete, in tiefster Seele doch noch immer bezweifelte Moment! Kühl, glatt und ruhig wurde diese „Bitte", die auf ein Haar einem Befehle glich, ausgesprochen, ihr persönliches Empfinden ignorirt, ihre ehrgeizigen Pläne mit einem Hauch des Mundes verweht, vernichtet, ihre unbändige Eitelkeit grausam, grausam bestraft! Er war vorüber! Das jahrelang mit Beharrlichkeit angestrebte Ziel war für immer ihrem Bereich entrückt. O, wie sie ihn haßte, den vornehm lächelnden Cavalier, der das Gnadenbrot, das er ihr reichen wollte, als Lockspeise darbot, für welche sie erst den Preis zu zahlen hatte! Und doch durfte sie es nicht mit ihm verderben, sie war in seiner Gewalt — so oder so — mußte stillhalten, sein gefügiges Werkzeug sein, um sich nicht die einzige Hilfsquelle, die sie auf der weiten Welt hatte, zu verscherzen!

Nun, Carola? Sie sehen mich an wie eine Niobe! Kann Ihnen die Sache wirklich so ganz unerwartet?

Sie suchte sich unter seinem beobachtenden Blick zu sammeln, und der Stolz kam ihr zu Hilfe.

Das weniger, Sigismund! Indessen, wie ich Kartharina kenne, wird sie niemals einwilligen, mit einem offenbaren Interesse für einen andern—

Ich weiß, ich weiß! Ihre Tochter ist nicht, wie Sie, die sich die überwiegenden Vortheile eines solchen Wechsels sofort klar machen würde—sie hat den sentimentalen, zu Gefühlsseligkeiten neigenden Charakter ihres Vaters, meines verstorbenen Freundes, der die liebe deutsche Treue und Redlichkeit über alles setzte—hier aber ist eben die Stelle, wo Ihr Einfluß sich geltend machen muß. Ihnen muß es doch ohne Zweifel erwünscht sein, statt eines Malers Gerhard Palmer einen Sigismund von Marburg zum Schwiegersohn—da war es, das verhaßte Wort!—zu bekommen, und den Widerstand Ihrer Tochter können Sie leicht mit der Existenzfrage, die nunmehr ganz in meinen Händen liegt, besiegen!

Leicht? Sie kennen das Mädchen nicht! Wo es sich um solche Dinge handelt, ist sie wie von Stahl! Sie würde sich lieber mit ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen, als eine Convenienz-Ehe eingehen!

Meinen Sie wirklich, Carola? Ich denke denn doch zu gut von Ihrer Tochter, um ihr eine so sinnlose Ueberspanntheit zuzutrauen. Sie ist neben aller Sentimentalität, der ich vollauf Rechnung trage, ein gescheidtes Mädchen, das nicht umsonst einundzwanzig Jahre in der großen Welt gelebt hat! Sie wird sich bei näherer Ueberlegung sagen müssen, daß die Geschichte mit dem täglichen Brod zwar sehr romantisch klingt, daß aber das Wort Brod einen ziemlich dehnbaren Begriff darstellt, der eine Menge anderer Dinge, als da sind: Dienerschaft, Equipage, silbernes Tafelgeräth, Damastmöbel, elegante Toiletten und dergleichen, in sich begreift. Es prickelt sich leicht verächtlich vom Luxus, wenn man mitten darin sitzt, ich möchte aber wohl sehen, wie sich die Baronin Wismar nebst Baronesse Tochter in zwei gemietheten Stuben mit birkenen Möbeln und einem unbezahlten Pianino, das die Erwerbsquelle vorstellt, ausnehmen würde!

Er war ein schönes, blondes Kind — Thalssilo? Ja! Finden Sie nicht auch, daß Katharine ihm ähnlich sieht?

Katharine! Sie beantwortete seine Frage nicht, sondern sann immer noch wie abwesend vor sich hin. Dann hob sie plötzlich die Augen voll zu ihm empor.

Warum liegt Ihnen so viel an dem Mädchen? Lieben Sie sie?

Er strich sich langsam den seidenglänzenden Bart.

Sie ist mir ganz neu, ich habe früher nicht gewußt, daß es solche Mädchen giebt! In ihrem Wesen liegt etwas Chaufrisches, Ursprüngliches, wie der Schmelz auf Schmetterlingsflügeln, dabei voll vornehmer Grazie, die doch nichts Angelerntes hat, sondern ungesuchte Natur ist. In ihrem Blick schläft etwas Geheimnißvolles, ein fremder, eigener Reiz. Dazu noch ist sie sehr schön—ja denn—wenn Sie wollen — ich liebe Katharine!

In seinem Ton klang mühsam gedämpfte Leidenschaft und durch den trägen, matten Schimmer seiner dunkeln Augen schlug es wie halberloschene Flammen.

Ich glaubte, Sie wollten sich nicht mehr vermählen!

So war auch meine Absicht, allein Katharinas Persönlichkeit hat dieselbe vereitelt, ich will sie besitzen und setze alles daran, koste es, was es wolle! Den Gedanken, meinen Neffen zu meinem Universalerben zu ernennen, habe ich aufgegeben aus verschiedenen Gründen! Wozu ein neues Geschlecht begründen, wenn man sein eigenes fortbestehen und gedeihen sehen kann? An Ihnen liegt es nun, den Widerstand Ihrer Tochter siegreich zu brechen, ich lasse Ihnen acht Tage Zeit dazu — im Verlaufe derselben bin ich so frei, dann und wann einmal nachzufragen, wie weit meine Sache durch Sie gefördert ist!

Er erhob sich und sah ihr bedeutsam in die Augen.

Bis dahin keine Unvorsichtigkeit, Carola, Sie verstehen mich! Der Verlust Ihres Vermögens sei die erste Brücke, welche Sie Ihrer Tochter auf dem Wege zu mir schlagen! Auf Wiedersehen!

Sie sah ihm nach, wie er zur Thür schritt, und lauschte bewegungslos, bis unten das Thor dröhnte — hätte ihr Wunsch die Macht besessen, zu zermalmen, zu vernichten, so wäre der vornehme Mann, der da jetzt lächelnd im Sonnenschein einherschritt, nicht lebend über ihre Schwelle gegangen. Sie kam sich umgarnt, gefangen, zum Sterben gedemüthigt und zertreten vor; ihre scharfen Zähne preßten die Unterlippe, bis das Blut hervorquoll und in rothen Tropfen auf das schneeweiße Batisttuch, das sie in der Hand hielt, herabrollte. Sie sah auf die großen dunkeln Flecken nieder, dann faßte sie das feine Tuch mit beiden Händen und riß es mit raschem Griff mitten durch — und wieder — und wieder, bis es in Fetzen war, die sie zu Boden schleuderte und mit dem Fuße von sich stieß.

Das Bildniß.

Ist meine Mutter daheim, Julie? Nicht — wirklich nicht? Wo in aller Welt kann sie denn grade heute hingegangen sein?

Zu Frau v. Grün auf Besuch, Madame hat lange auf den Herrn gewartet, wie's aber immer später und später wurde, da ist sie endlich gegangen!

Und wann kommt sie zurück? Hoffentlich bald!

Das kann ich nicht sagen, Herr Palmer, möglich ist's schon, daß Madame ein paar Stunden fortbleibt.

Gerhard stampfte leicht mit dem Fuß auf. Grade heute!

Und Madame ließ auch schönstens grüßen.

Ich danke! Was thu ich mit einem Gruß? Sie hätte daheim bleiben sollen, das wäre mir lieber gewesen!

Julie sah den Herrn verwundert an — was war denn mit ihm? Erst hatte er einen Glückenzug gethan, daß man meinte, es sei ein Unglück geschehen, dann war er an ihr vorüber die Treppe heraufgestürmt wie ein Verfolgter, das Haar verwirrt, die Augen leuchtend—schöne blaue Augen, nach Julies Geschmack —, hatte sie mit Fragen bestürmt, war unmuthig geworden und befand sich ersichtlich in vollster Aufregung.

Stehen Sie noch da, Julie? Was haben Sie mich anzugaffen—wie? Nein, nein, bleiben Sie doch, Sie sollen mir ja — wo wohnt denn diese Frau von Grün?

Draußen in der Vorstadt Haidhausen, in der Kirchenstraße.

Alle Heiligen! Und wenn auch — nein, es geht nicht — es wäre zu auffallend — aber etwas muß — ja, ja, das geht! Julie!

Herr Palmer!

Fahren Sie mit der Pferdebahn zum Hofgärtner M.—Sie wissen doch?—und geben Sie dies hier ab, er soll es sofort besorgen, lasse ich ihn bitten—hören Sie? Sofort!

Er warf ein paar Zeilen auf eine Visitenkarte und athmete auf aus voller Brust.

Hier noch eine Karte, den Blumen beizugeben — und nun fort, Julie tummeln Sie sich, es soll Ihr Schade nicht sein! Geben Sie mir noch den Arbeitsrock, ich muß ins Atelier—so!

Er drängte das Mädchen zur Thür hinaus und blieb dann mitten im Zimmer stehen wie ein Mensch, der mit wachen Augen träumt.

Draußen drehte Julie die beschriebene Karte hin und her.

Wenn das nicht was zu bedeuten hat! Ein Blumenstrauß für vierzig Mark ins Hotel „Vier Jahreszeiten"—, unmenschlich viel Geld, und bloß für Blumen, die morgen schon welk sind! Und hier steht der Name—wie heißt's nur! Ba—ronesse von—von W—i—s—m—ar! Jesses, Jesses! Noch gar eine von Adel! Wenn das nur was Kluges angibt! Was wird die Frau sagen?

Im Atelier ging Gerhard ruhelos auf und ab, die Arme über der Brust gekreuzt, achtlos auf seine liebe, altvertraute Umgebung.

Was war denn mit ihm vorgegangen? Konnte er es wirklich glauben? Er blieb auf seiner Wanderung vor einem deckenhohen Spiegel mit kostbarem Rococorahmen stehen, sah hinein und sagte laut und ernsthaft vor sich hin, als wolle er sich selbst überzeugen: So sieht ein Bräutigam aus!

Ja, so! Sie war fein, er hatte sie gefragt bei Ostens, vor wenigen Stunden, und welch beseligende Antwort hatte er empfangen! Sonnenhell hatten ihre schönen Augen geleuchtet, als sie zu ihm aufgeschaut und ihre weiche, kleine Hand vertrauensvoll in die seine gelegt hatte! Nun war es gekommen, wie er damals auf seiner Gebirgswanderung an jenem lieblichen Maiabend geträumt hatte! Scheu und doch hingebend, wie ein schüchternes Vöglein, hatte sich das blonde Köpfchen an seine Brust geschmiegt, und er hatte seine durstigen Lippen leise auf ihr seidenes, duftendes Haar gelegt! — Als sie dann bei einem Glase Wein alle beisammen saßen, da mußte Freund Osten mit seiner muntern Frau freilich allein die Kosten der Unterhaltung tragen, denn das neue Brautpaar war sehr still gewesen — in Gerhard's starker und reiner Seele tönte sein großes Glück wie ein glockenheller Accord, dem er lauschen mußte, unbekümmert um die Außenwelt, und über Katharina war es aufgegangen wie eine große, blendende Sonnenherrlichkeit — ihr, ihr ein so volles, süßes Menschenglück, die im Taumel der großen Welt ein stolzes Schleichen geführt, oft zum Tode müde und der ewigen Komödie, die Convenienz und Sitte ihr auferlegte, in tiefster Seele überdrüssig! Wie hatte sie gekämpft und gerungen nach Freiheit, nach Selbstständigkeit, wie manchen heftigen Zwist mit ihrer Mutter bestanden, um sich frei zu machen, nur zur Dienerin ihrer Kunst, nicht der verständnißlosen Menschen — bis sie endlich eingesehen, daß alle Macht der Beredtsamkeit hier vergebens, daß es gelte, aus eigener Kraft die Fesseln abzuschütteln und allein den ersehnten, wenn auch schweren Weg zu gehen! Nun war sie geborgen, in Liebe geborgen, durfte nicht ängstlich mehr verbergen, verschweigen, was ihr Herz bewegte, nicht mehr ihr wahres, ehrliches Wesen peinlich dem Zwange der gesellschaftlichen Rücksichten unterordnen, sie durfte sich zeigen, wie sie war, und alles, was sie sagte und that, sollte fortan gebilligt und verstanden werden — über sie und ihn war die Liebe gekommen — wie schön, wie schön war die Welt! —

Mit unwilligem Kopfschütteln trat Gerhard vom Spiegel zurück, daß er nicht bei ihr sein konnte, jetzt und immer! Daß die Baronin Chance auch heute grade Besuch empfing, der voraussichtlich bis Mitternacht blieb! So konnte er nicht sofort vor sie hintreten und sie um sein Glück bitten! Und seine Mutter gleichfalls nicht daheim, ihre Rückkehr unbestimmt — kein Mensch da, gegen den er sich aussprechen konnte! Und seine Katharine, seine Braut! Was mochte sie beginnen ohne ihn? Schlichen ihr auch die Minuten so tödtlich langsam dahin? Sie saß jetzt mit fremden Menschen zusammen und redete über gleichgiltige Dinge — es war zum Tollwerden! Welch eine erbärmliche, hohle Maskerade ist doch das Leben! Aber das seine, mit dem ihrigen vereint, sollte sich anders gestalten, gewiß und wahrhaftig! Wie hatte sie doch gesagt: „Ohne dich komme ich mir vor, wie ein losgerissenes Blatt, das hilflos im Winde treibt!" O, du süßes, zartes Roseablatt, nicht lange mehr sollst du allein durch die kalte Welt flattern, ich halte dich fest und nehme dich warm an mein Herz!

Draußen klangen Schritte, Gerhard fuhr herum und ergriff einen trockenen Pinsel, um sich wenigstens den Anschein zu geben, als arbeite er.

Sieh da, Herr Storrmann! Sie sind lange nicht hier gewesen, ich glaubte schon, Sie hätten mich ganz vergessen!

Vergessen? Ich? Der alte Mann schüttelte seine grauen Locken. Das ist eine Kunst, die hab ich nie verstanden — nicht immer zu meinem Glück. Einmal war ich inzwischen hier, da sagte Ihre liebe Mutter mir, Sie wären auf ein paar Tage verreist — sie meinte, das Bild würde bald fertig sein, konnte es mir aber natürlich nicht zeigen. Dann hat sie mich eine Weile bei sich behalten und freundlich mit mir geredet; es spricht sich gut mit Ihrer Mutter, Herr Palmer, sie hat ein weiches Herz!

Ja, das hat sie! Das schlichte Lob seiner lieben Mutter that Gerhard wohl, er schüttelte seinem Besuch kräftig die Hand. Nun setzen Sie sich, Herr Storrmann. Sie wollen das Bild sehen, nicht wahr? Es ist fertig, sogar schon im Rahmen, was noch fehlt, daß sind ein paar äußerliche Kleinigkeiten. Bleiben Sie sitzen, ich rücke Ihnen die Staffelei ein wenig herum, die Beleuchtung ist gerade günstig, es ist gut, daß die Sonne eben fort ist, denn einen Sonnenstrahl habe ich auf dem Bilde, und so beobachtet sich der Effect besser!

Gerhard warf rasch die Hülle herunter und trat beiseite.

Der breite, reichverzierte Goldrahmen umfaßte ein altertümliches Erkerfenster, dessen Flügel weit zurückgeschlagen waren. Grüne Epheuranken waren rundum daran emporgeklettert und hängten schaukelnd ihre Blätter über das Mädchen, welches träumerisch am Fenster lehnte, mit der rechten Hand das lockige Haupt stützend, während die linke in das lose niederhängende Epheugespinst griff. Um die schönen, knospenden Formen schmiegte sich ein zartblaues Gewand, das oben an dem schlanken Halse mit einer blütheneisen Spitzenkrause abschloß, von den braunen Locken, die schmiegsam den Nacken hinabflossen, hatte sich eine losgelöst und hing, die geringelte Spitze schwarzgoldig gefärbt, auf den Busen nieder. In seltsamem Gegensatz standen die kindlichen, halb geöffneten Lippen zu der tiefen, bewußten Sehnsucht der dunkelblauen Augen, die wie in weite, weite Ferne verloren, hinausblickten. Der volle Sonnenstrahl, der das Erkerfenster streifte und die grünen Ranken küßte, zitterte auch über dem braunen Gelock und setzte ihm Goldfunken auf. Mit täuschender Lebenswahrheit war das Bild gemalt — hatte doch nicht nur eifriger Wille und glänzende Begabung, sondern die mächtigste Lehrmeisterin, die Natur, die Wirklichkeit, dem Maler den Pinsel geführt.

Der alte Mann war wie elektrisirt von seinem Sitz emporgesprungen, er schaute und schaute, seine ganze Seele lag in diesem Blick, eine Welt von Liebe, aber auch eine Welt von Schmerz! Durch seine gewaltige Gestalt, stark und eisenfest, wie eine deutsche Eiche, ging ein Beben, als würde sie in ihrem Mark erschüttert, in stürmischem Ringen hob und senkte sich seine breite Brust, und von den grauen Wimpern fiel Thräne um Thräne nieder, die er rasch, wie unwillig, mit der flachen Hand abwischte, um aufs neue zu sehen, als hinge seine Seligkeit daran.

Eine tiefe Rührung überkam Gerhard und der echte Stolz des wahren Künstlers angesichts dieses gewaltigen Eindrucks, den sein Werk hervorbrachte. Mit keinem Wort, keiner Bewegung störte er dies andächtige Staunen und Schauen, er hatte die Augen gesenkt und sah erst wieder auf, als er plötzlich seine Hand ergriffen und an zwei heiße Lippen gepreßt fühlte.

Sie großer, großer Künstler! Storrmanns Stimme klang umflort und halb gebrochen. Wie hat Gott Sie begnadigt vor Tausenden, daß Sie solches zu schaffen vermögen! Wie kann ich armer, ungelehrter Mann Ihnen danken für das, was Sie an mir gethan haben! Ist es doch, als hätten Sie mein Kind gekannt, den unschuldsvollen Mund, die einzig schönen, tiefsinnigen Augen mit ihrem unnachahmlichen Ausdruck, jeder Zug, so—so—

Seine Stimme versagte. Da legte Gerhard die Hand auf seinen Arm, blickte ihm bedeutsam in's Gesicht und sagte: Und wenn ich nur vor kurzer Zeit, in tiefster Gebirgseinsamkeit, ein Gesicht gesehen hätte, durch Zufall gesehen, das diesem Bilde sprechend ähnlich sah?

Er fühlte, wie ein blitzschnelles Zucken durch den Körper des andern ging — er taumelte rückwärts, tastete mit der Hand hinter sich nach einem Halt und stammelte ein kaum vernehmbares: „Allmächtiger Gott!"

(Fortsetzung folgt.)

— Aus der Physikstunde. Lehrer: „Was ist Geschwindigkeit?" — Schülerin: „Geschwindigkeit ist, wenn man einen heißen Teller schnell wegsetzt." — Als buchstäblich wahr garantirt.

Viel Lärm um nichts.

Jäger aus Canada übertreten im Staate Maine die zum Schutze des Wildstandes erlassenen Gesetze so häufig und ungescheut, daß bei der Legislatur ein Gesuch um Verschärfung dieser Gesetze sowie um Anordnung von Maßregeln zu besserer Durchführung derselben eingebracht worden ist. Dies erinnert an den Streit, der bei Erlaß der ersten Jagdgesetze nicht blos die Gesetzgeber, sondern die